

Bioenergiefieber packt Schwabendorf

Riesiges Interesse an Besichtigungstour durch Josbach und an dem geplanten Nahwärmenetz

Der Andrang war überwältigend: Gut 100 Bürger informierten sich am Samstag auf Einladung der Stadt Rauschenberg im Bioenergiedorf Josbach über Bioenergie und Nahwärmeversorgung.

von Matthias Mayer

Josbach. Am Ende der dreieinhalbstündigen Veranstaltung ging es nicht mehr um die Frage, ob der Stadtteil Schwabendorf Rauschenbergs zweites Bioenergiedorf werden wird, sondern welcher Haushalt in dem idyllischen Hugenotten- und Waldenserdorf an ein Nahwärmenetz angeschlossen werden kann und wer nicht.

„Wer da nicht mitmacht, ist ganz schön blöd“, sagte ein Schwabendorfer gegenüber dieser Zeitung. „Das Nahwärmenetz ist Gesprächsthema Nummer eins im Dorf. Bei allen möglichen Gelegenheiten wird darüber gesprochen“, erklärte der Schwabendorfer Landwirt Heinrich Müller, der gemeinsam mit seinem Sohn Karsten und zwei Berufskollegen neben seinen Stallungen die 420-KW-Biogasanlage bauen will, die ein mögliches Nahwärmenetz in Schwabendorf mit Abwärme aufheizen soll.

Die dort erzeugte Wärme reicht aber nur für 40 bis 50 Häuser. Die Sorge, nicht zu den maximal 50 Hauseigentümern zu gehören, die an das Nahwärmenetz angeschlossen werden können, zog sich wie ein roter Faden durch die Fragen, die beim abschließenden Kaffeetrinken im vollbesetzten Ernsthäuser Gemeinschaftshaus Storchennest gestellt wurden.



Josbachs Ortsvorsteher Michael Emmerich (Mitte) und Bürgermeister Manfred Barth (rechts vor dem Container) stellten Nahwärme-interessenten aus Schwabendorf, Ernsthäuser und Rauschenberg das Josbacher Nahwärmenetz vor. Foto: Matthias Mayer

Und wie berechtigt diese Frage ist, erklärte Bürgermeister Manfred Barth (SPD). Der Rathauschef hatte in einem ersten Schritt Bedarf und Interesse an einer Nahwärmeversorgung in Schwabendorf und Ernsthäuser, das von der Biogasanlage Fiddemühle versorgt werden könnte, durch eine Fragebogenaktion ermitteln lassen. „Der Rücklauf der Fragebögen aus Schwabendorf hat uns förmlich erschlagen. Rund 100 Fragebögen sind binnen weniger Tage bei uns eingegangen, fast alle Absender sind an der Nahwärme interessiert“, sagte Barth. Der Bürgermeister erklärte, dass bei entsprechender Nachfrage die Kapazität des Nahwärmenetzes durch

den Bau eines Holzhackschnitzelheizwerkes beliebig erweitert werden könne. Eine solche Entscheidung bleibe allerdings einer in Schwabendorf zu gründenden Nahwärme-Genossenschaft vorbehalten. Die Machbarkeitsstudie des Bremer Planungsbüros Utec solle noch vor Ostern vorliegen. Danach liefen die Arbeiten an der Machbarkeitsstudie für Ernsthäuser und Teile der Kernstadt an, erklärte Barth. Die Stadt könne für die Genossenschaft in Vorlage treten, wenn es um die Verlegung einer Nahwärmeleitung unter der in diesem Jahr zur grundhaften Sanierung anstehenden Schwabendorfer Ortsdurchfahrt gehe, gab Barth den Besuchern mit auf dem Heimweg.

Die hatten zuvor an drei Stationen in Josbach Bioenergie zum Anfassen erlebt. Sie bestaunten auf dem Hof der Familie Staffel die großen baulichen Anlagen, die zu einer Biogasanlage gehören. So den Maschinenraum, in dem das entschwefelte Biogas verstromt und die Wärme erzeugt wird und den Fermenter mit der zutreffenden Herstellerbezeichnung Vielfraß, der täglich mit zwölf Tonnen Mais, drei Tonnen Gülle und Mist sowie etwas minderwertigem Getreide gefüttert werden muss. Stefan Staffel erklärte ausführlich Betriebsabläufe und Funktionsweise einer solche Anlage.

Michael Emmerich, Ortsvorsteher und Vorsitzender der Nahwärme-genossenschaft Jos-

bach, erklärte vor dem Technik-Container am Bürgerhaus die Aufgaben des Spitzenlast-Heizkessels und des großen Pufferspeichers und die Funktionsweise des Nahwärmenetzes. Insgesamt seien für das 2,4 Kilometer lange Netz und die zugehörige Technik eine Million Euro investiert worden. Abzüglich der Mehrwertsteuer und der Förderung müssen die Genossen 580 000 Euro finanzieren. Dies geschehe durch den Verkauf der Wärme zum Preis von derzeit 6 Cent pro Kilowattstunde, erklärte Emmerich.

Erfreulich wenig zu sehen gab's im Josbacher Feuerwehrhaus. Die Übergabestation, die die Heizung ersetzt, hat die Größe eines Schuhschranks.